

Bündnis gegen Taxigesetz

Nein-Komitee informiert

Von Nina Jecker

Basel. Gestern haben die Gegner des neuen Taxigesetzes, zu denen die Gewerkschaften sowie SP und BastA! gehören, zu einer Medieninformation geladen. An diesem Anlass kritisierten sie die «unhaltbaren Zustände» im Basler Taxiwesen. Die Rede ist von Stundenlöhnen zwischen 13 und 17 Franken sowie einer Monopolposition der grossen Zentralen. Von den acht Taxizentralen in Basel würden drei den Markt dominieren, rügt die Unia. «Und im Verwaltungsrat aller drei Firmen, die theoretisch im Wettbewerb stehen, sitzen dieselben Herren», schreibt die Gewerkschaft in einer Medienmitteilung. Für den SP-Nationalrat Beat Jans «stinkt das zum Himmel» – er hat daher die Wettbewerbskommission auf den Zustand aufmerksam gemacht.

Das neue Taxigesetz mit seinen Auflagen, die derzeit nur die drei grossen Zentralen erfüllen, fördere diese Monopolstellung noch. Weiter kritisieren die Gegner vor allem, dass keine Pflicht zu einem Gesamtarbeitsvertrag vorgesehen ist, und dass das Gesetz den neuen Fahrdienst Uber, den die Unia als illegales Taxiunternehmen bezeichnet, nicht berücksichtigt.

«Kurdengemeinde war entscheidend»

Der Politologe Louis Perron über die Wahl von Sibel Arslan (BastA!) und ihre Bedeutung

Von Mischa Hauswirth

BaZ: Herr Perron, was sagen Sie zur Analyse des grünen Regierungspräsidenten Guy Morin, der linke Sitzgewinn durch Sibel Arslan sei ein «Gegenpol» zur deutlichen Steigerung der SVP auf nationaler Ebene?



Louis Perron: Die Bezeichnung «Gegenpol» ist ein wenig übertrieben, ich würde eher von einer Korrektur reden. Was aber in Basel passiert ist, erachte ich nicht als einzigartig.

Warum nicht?

Grundsätzlich hielt sich die Linke in den urbanen Gebieten der Deutschschweiz gut, das lässt sich zum Beispiel am Kanton Zürich erkennen, wo die SP zwei Sitze zulegte. Auch in Bern haben die Sozialdemokraten ihre Sitze verteidigen können, obwohl es im Kanton Bern insgesamt einen Sitz weniger zu verteilen gab.

Spielt es bei der bescheidenen Zahl von fünf basel-städtischen Nationalräten überhaupt eine Rolle, wer nach Bern

geht, und ob diese Person links oder rechts politisiert?

Gemessen an den Sitzen ist Basel-Stadt in der Tat relativ unwichtig. Die Musik spielt bei den grossen Kantonen wie Bern, Zürich, Waadt, Aargau oder St. Gallen. Diese Kantone kommen zusammen auf 106 der insgesamt 200 Nationalratssitze. Ich würde aber trotzdem nicht sagen, dass die Region Basel und Basel-Stadt im Parlament keine Rolle spielen.

Sondern?

In der Schweiz haben wir das System der Machtteilung. Der Ausgleich zwischen den Landesteilen, also auch dem Tessin, der Westschweiz oder eben auch der Nordwestschweiz, ist zentral. Zudem hat Basel natürlich aufgrund der dort ansässigen Pharmaindustrie eine hohe wirtschaftliche Bedeutung für die Nation. Aber nur weil Basel bedeutend ist, heisst das nicht, dass Basler Nationalrätinnen oder Nationalräte auch automatisch Gewicht haben.

Was braucht es denn dazu?

Ganz grundsätzlich ist immer die Frage, was die Gewählten aus ihrem Mandat machen. Wer eine Rolle spielen will in Bundesbern, muss

tendenziell einer starken Fraktion angehören, muss dort eine Führungsrolle übernehmen, medial präsent sein und ausserdem beispielsweise auch mit einflussreichen Verbänden gut vernetzt sein. Es gibt also einen grossen Spielraum, der je nachdem genutzt werden kann.

«Wer eine Rolle spielen will in Bundesbern, muss einer starken Fraktion angehören.»

Wie zum Beispiel?

Wer es schafft, schnell zu einer national bekannten Figur zu werden, der hat gute Chancen, sein politisches Gewicht zu erhöhen, auch wenn dazu viel Engagement und Geschick gehören. Einer, der vorgemacht hat, wie es geht, ist der grüne Zürcher Nationalrat Balthasar Glättli. Er schaffte es während seiner ersten Legislatur in die nationalen Leitmedien und übernahm die Führung seiner Fraktion. Doch es gibt auch solche, die seit zehn Jahren in Bundesbern sind und kaum etwas bewegt haben.

Hätte die Basler SP als stärkste Partei nicht den dritten Sitz holen sollen?

Unser Wahlsystem kann manchmal zu Verzerrungen führen. Gut zu sehen war das am vergangenen Wochenende am Fall der BDP, die in den Stammlanden viele Stimmen eingebüsst hat, unter dem Strich dann aber «nur» zwei Sitze verloren hat. Zum Vergleich: Die Grünliberalen haben 0,8 Prozent Wähleranteil eingebüsst, müssen aber einen Sitzverlust von fünf Sitzen verkraften. Unsere Variante des Proporz begünstigt grundsätzlich die grossen Verbindungen. Wenn die Sitze einmal auf die Parteien verteilt sind, geht es darum, welche Person innerhalb der Liste den Sitz erhält. Solche Personenwahlkämpfe haben eine ganz besondere Dynamik. Es ist eher ein Wahlkampf in die Tiefe anstatt in die Breite. Das Wahlverhalten der grossen Kurdengemeinde in Basel-Stadt dürfte für Sibel Arslan entscheidend gewesen sein. Es gab allerdings auch in anderen Kantonen unerwartete Resultate: So wurden zum Beispiel die grüne Aline Trede in Bern oder die SVP-Urgesteine Christoph Mörgele und Hans Fehr abgewählt.

Anti-Conex-Demo: Dürr gesteht Fehler ein

Sicherheitsdirektor wehrt sich gegen Vorwürfe

Von Jonas Hoskyn

Basel. Die gewalttätigen Ausschreitungen nach der illegalen Demonstration gegen die Militärübung Conex vor einem Monat sorgen nach wie vor für politische Diskussionen. Bei den Vorfällen hatten gewaltbereite Chaoten vor dem Ausschaffungsgefängnis Bässlergut Polizisten mit Feuerwerkskörpern, Steinen und Laserpointern angegriffen. Vier Polizisten wurden dabei leicht verletzt. Gestern beantwortete Sicherheitsdirektor Baschi Dürr (FDP) im Grossen Rat zwei Interpellationen von SVP-Parlamentariern. Dabei räumte er erstmals auch ein, dass im Vorfeld und während des Einsatzes polizeitaktische Fehler begangen wurden.

«Zweifelslos war die aufgebotene Mannschaft zu klein», sagte Dürr im Basler Parlament. Gerade in einer diffusen Informationslage brauche es entsprechende Reserveeinheiten, die eingesetzt werden könnten, wenn die Lage eskaliert. Weiter sei der Aufbereitung der Informationsgrundlagen noch grösseres Gewicht beizumessen, sagte

Dürr. Und nicht zuletzt gelte es, die konkrete Taktik in einem solchen Einsatz auf der Strasse kritisch zu überprüfen.

«Auch in der Polizeiarbeit weiss man im Nachhinein immer mehr», sagte Dürr. Umso wichtiger sei es, nicht extern die verantwortlichen Polizeikräfte an den Pranger zu stellen, sagte Dürr. Damit meinte er die Anzeige, welche SVP-Grossrat Eduard Rutschmann nach den Vorfällen gegen den Polizeikommandanten Gerhard Lips erstattet hat.



Grosser Rat

Berichterstattung aus dem Rathaus

Gleichzeitig verteidigte der Sicherheitsdirektor die liberale Praxis der Kantonspolizei im Umgang mit bewilligten und auch nicht bewilligten Kundgebungen. Da eine nicht bewilligte Demonstration strafrechtlich lediglich eine Übertretung darstelle, wäre es unverhältnismässig, solche Kundgebungen unter allen Umständen auf-



Neue Dimension von Gewalt. Nach der Demonstration gegen die Militärübung Conex kam es zu massiven Angriffen auf die Polizei. Foto Martin Regenass

zulösen. Nicht zuletzt bestünde auch handfest die Gefahr, dass es dann erst recht zu einer Eskalation komme, so der Regierungsrat.

«Kein Samthandschuhbefehl»

Vehement wies Baschi Dürr dagegen Vorwürfe zurück, dass die Regierung ein «sanftes Vorgehen gegenüber Chaoten» bevorzuge, wie es Interpellant Toni Casagrande formulierte. Die Behauptung, dass die Politik das ganz konkrete polizeiliche Vorgehen diktiere, sei falsch. Auch einen «politischen Samthandschuhbefehl» gegenüber Chaoten

gebe es nicht. Entsprechende Vorwürfe waren nach der Demonstration laut geworden.

Zu diskutieren gab am Vormittag auch eine Resolution der LDP. Mit dieser sollte der Grosse Rat ein klares Zeichen gegen die Gewalt setzen. Die Linke meinte dazu, dass sie bereits am Tag nach den Ausschreitungen die Vorfälle verurteilt habe. CVP und GLP empfanden die Resolution als das falsche Mittel. Entsprechend sprach sich die Mehrheit des Parlaments dagegen aus, die Resolution zu traktandieren, was bei der LDP und SVP für Kritik sorgte.

Finanzgarantie für Tierheim

Kanton bürgt mit zwei Millionen für den Tierschutz beider Basel

Basel. Der Grosse Rat hat gestern einen Staatsbeitrag in der Höhe von zwei Millionen Franken für das neue Tierheim gutgeheissen. Das Geld, das in Raten à 200'000 Franken für die nächsten zehn Jahre aufgeteilt ist, soll als Garantie für einen Kredit des Tierschutzes bei der Basler Kantonalbank dienen. Dieser wird nur dann beansprucht, wenn der Tierschutz seinen Hypothekerverpflichtungen nicht nachkommen kann.

Insgesamt kostet der Tierheim-Neubau rund zwölf Millionen Franken. Knapp die Hälfte hat der Tierschutz beider Basel in den letzten Jahren mit Spendengeldern gesammelt. Vor einem Monat war der Spatenstich für den Neubau. Geplant ist ein zweistöckiges Gebäude mit etwa der gleichen Fläche, bei dem aber flexiblere Nutzungen als bisher möglich sind. Momentan ist das Tierheim in einem Provisorium eingemietet. Bezogen werden soll der Neubau im Herbst 2017.

Die finanzielle Millionen-Garantie ist heute auch im Baslerbieter Landrat traktandiert. Dieser muss ebenfalls zustimmen, damit das partnerschaftliche Geschäft zustande kommt. hys

Mehr Pfeifer, mehr Bühnenbilder

Fasnachtskiechli streicht «s Gääl vom Ai» hervor

Von Dominik Heitz

Basel. Der Billettvorverkauf ist gut angelaufen. «40 Prozent der Tickets sind schon verkauft», sagte Renato Salvi gestern, als er über das kommende Fasnachtskiechli informierte.

Es war im Jahr 2008, als Salvi zusammen mit Patrick Allmandinger die Vorfasnachtsveranstaltung im Theater Scala aus der Taufe hob. Damals und bis zu diesem Jahr zeichnete sich das Fasnachtskiechli dadurch aus, dass das Duo Almi & Salvi jeweils praktisch eine Zwei-Personen-Show auf die Bühne brachte. Sie schrieben die Texte, bestritten die Rahmestigglie wie auch die fasnachtsmusikalischen Intermezzi.

Alles neu macht die Neunte

Nun soll sich in der kommenden neunten Ausgabe des Fasnachtskiechli das eine und andere ändern. Neu werden gleich mehrere Texte zusätzlich schreiben: Aernschd Born, Martin Schwiter und Hilda Jauslin. Die Regie wechselt nach mehreren Jahren unter Aernschd Born wieder zu Renato Salvi. Was das Bühnenbild angeht, setzen die Organisatoren ebenfalls auf eine Veränderung. Bisher spielte sich der Vorfasnachtsanlass in einem einzigen

Bühnenbild ab. Neu sollen acht verschiedene Bühnenbilder für Abwechslung sorgen.

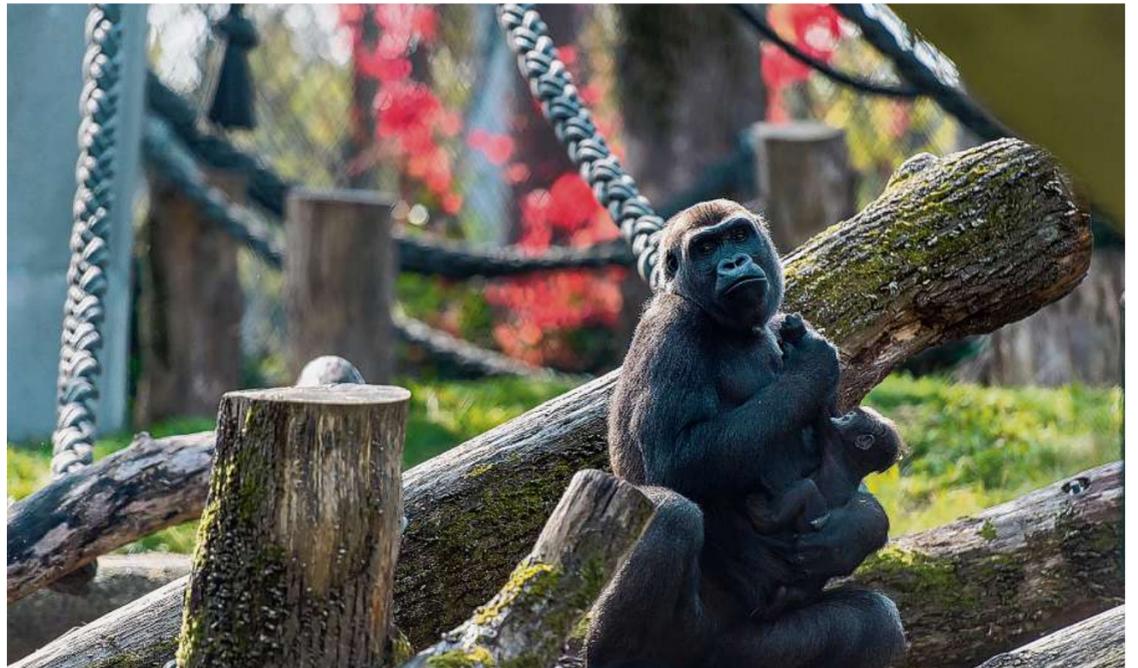
Und schliesslich versuchen Almi & Salvi, sich musikalisch etwas zu entlasten, indem sie die Pfeifergruppe «s Gääl vom Ai» engagieren, die auch in einzelnen Rahmestigglie integriert sein wird.

Binggis-Vorstellung fällt weg

Das Fasnachtskiechli 2016, das insgesamt an 17 Abenden zur Aufführung kommt, steht nicht unter einem bestimmten Motto. Gut über ein Dutzend Rahmestigglie stehen auf dem Programm und werden sich unterschiedlichen Themen widmen – etwa der neuen Rheingasse, dem White Dinner, einem Seniorenausflug oder dem zwölften Mann des FCB. Dazwischen werden sechs musikalische Nummern eingeflochten, unter anderem eine Steptanznummer (Almi) mit Piccolostimmen.

Das Fasnachtskiechli für Binggis wird es nicht mehr geben. Es sei zu viel geworden, bedauert Salvi. Dafür gelangt wieder eine besondere Fasnachtskiechli-Blaggedde in den Verkauf.

Fasnachtskiechli: 14. Januar bis 13. Februar 2016, jeweils 20 Uhr (sonntags 18 Uhr) im Theater Scala in der Freien Strasse. www.fasnachtskiechli.ch



Der Schützling vom Boss

Integration geglückt. Die Gorillas im Zoo Basel haben Zuwachs bekommen. Erst am 25. September ist die neunjährige Adira (Foto) aus dem Zoo Rotterdam zur Gruppe im Zoo Basel gestossen. Silberrücken M'Tongé (16), Boss der Gruppe, war der Neuen offenbar sehr zugetan. Jedenfalls «nahm er sich», wie es der Zoo Basel vornehm ausdrückt, «Adira von Beginn weg an». Nach ersten Vorbehalten akzeptierten auch die restlichen Basler Gorillas das neue Gruppenmitglied. Nun hat sich Adira so gut integriert, dass sie bereits den Nachwuchs von Gorillamutter Faddama (32) hüten darf. SF Foto Zoo Basel, T. Weber